

Wort zur Wochenmitte am 25. 10. 2023

Liebe Mail Andachtsgemeinde!

Jetzt ist es richtig Herbst geworden: nass und grau, windig, dabei noch erstaunlich mild. Wetter zum Drinbleiben. „Ach, da bleib ich heute mal im Bett“, versuchte neulich jemand auf Station mit einem kleinen Scherz die Situation etwas aufzulockern. Humor gehört auch zu den Kraftreserven, um mit einer bedrückenden Situation besser umgehen zu können.

Ich glaube, Lachen und Hoffnung gehören zusammen. Ich kann lachen, weil ich die Hoffnung habe, dass das, was ich gerade erlebe oder auch erleide, nicht das Letzte ist. Da steht noch etwas aus.

Für mich geht es dabei immer auch darum, dass wir – egal wie dunkel es gerade in uns ist, wie schlecht es uns geht – angesehen sind und bleiben. Dass wir aufgehoben sind und bleiben.

Die Bibel beschreibt das so: Nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes – weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten.

Ich glaube, dass Menschen, die von Gottes Liebe ergriffen sind, diese selbst auch ausstrahlen. Und damit wirkt sie weiter hinein in die Welt. Nicht umsonst wird die Geistkraft Gottes auch beschrieben als „etwas wie Flammen“, das die Menschen entzündet, so dass sie neue Kraft bekommen und möglicherweise sogar über sich hinauswachsen.

Ich finde es sehr ermutigend, dass die Bibel auch die Geschichten aufbewahrt hat, in denen Menschen am Ende ihrer Kraft sind, tief traurig, mutlos, ängstlich, enttäuscht. Dass da von zweifelnden Freunden Jesu die Rede ist, von verzagten.

Wer glaubt, ist nicht automatisch immer gut drauf, nimmt alles entspannt lächelnd hin, hat immer eine gute Antwort. Wer glaubt, hat einen Grund, auf dem das Leben – hoffentlich – immer wieder neu in eine Balance kommt, sich neu ausrichtet. Da lodert nicht immer ein Feuer, doch die Glut bleibt.

Wir *werden* unser ganzes Leben lang, d.h. wir wachsen und wir verändern uns. Und dabei ist der Glaube eine gute Kraftquelle. Auch der Glaube verändert sich, reift mit unseren Erfahrungen. Glaube bleibt immer Geschenk, bleibt unverfügbar. Je mehr wir versuchen, ihn festzuhalten, desto starrer wird er. Und damit ist er nicht mehr die Kraft, die uns durch unser Leben begleiten und tragen kann.

Leben kennt in der Regel immer beides: Schönes und Schweres, Leichtes und Bedrückendes, Liebe und Leid, Anfang und Ende und immer wieder auch ganz viel Alltag. Grau und nass gehört genauso dazu wie sonnig und warm. Das eine hilft dabei, Kräfte zu sammeln, das andere fordert sie.

Je mehr wir in unserem inneren Vorratskeller haben, desto besser sind die dunklen Zeiten zu durchstehen und auszuhalten. Wenn wir so richtig drinstecken in einem Tief, dann sehen wir den neuen Anfang noch nicht. Wir verlieren vielleicht auch die Verbindung zu dem, was uns stärkt. Und brauchen dann umso mehr Hilfe von außen. Jemanden, der uns erinnert an unseren Gott, der versprochen hat, bei uns zu sein. Gottes guten Geist, der in uns wirkt, uns trägt und hält.

Menschen vor uns und neben uns haben in den Stürmen ihres Lebens erfahren können: Tiefer als in Gottes Hand können wir nicht fallen. Auch solche Geschichten hat die Bibel bewahrt. Hin- und hergeworfen, voller wechselnder Gefühle, doch bewahrt, so erleben sich Noah und die Seinen in der Arche. Und irgendwann kommt der Moment, wo das Leben wieder neu beginnen kann auf altem und doch neuem Grund.

Wir können solches Vertrauen nicht selber machen. Wir können Gott nur darum bitten. Und manchmal müssen selbst das andere für uns tun. Wir können ein Zeichen geben, Ausschau halten nach Menschen, die mit uns aushalten, nachdenken, neue Wege ausprobieren, die den Moment der Stille ertragen, die nicht immer schon fertige Lösungen haben, aber bereit sind, mit danach zu suchen. Auch in solchen Menschen erleben wir Gottes Zuwendung und Liebe. Und vielleicht können wir selbst ein andermal anderen auch zu solchen Menschen werden.

Ihre

Heike Kehlenbeck, Seelsorgerin im Elbe Klinikum Stade